

Kunstverein Wetzikon 8.Mai 1998

## **Kunst**

### **Vortrag von Josef Felix Müller**

Liebe Freunde, sehr verehrte Damen und Herren, ich möchte mich herzlich für Ihre Einladung bedanken heute Abend einen Vortrag in dieser jungen Institution zu halten. Während meines Vortrages können Sie Arbeiten von mir sehen aus den letzten zwanzig Jahren. Ich werde diese Arbeiten nicht kommentieren, bin aber am Schluss gerne bereit, eventuelle Fragen zu beantworten.

Mit meinem Vortrag möchte ich Ihnen einige Gedanken zur Kultur, im speziellen zur bildenden Kunst, aus meinem Blickwinkel als Kunstschafter und Kulturunternehmer vermitteln.

Auf Kunstschaftern lastet die Metapher der Sprachlosigkeit. Künstler haben nichts zu sagen, sonst wären sie Schriftsteller. Dieses Vorurteil rührt unter anderem daher, dass Kunst der Freizeit, dem Vergnügen, dem Luxus und dem Müsiggang zugeordnet wird.

Dieser Vorstellung der Sprachlosigkeit versuche ich bei jeder sich bietenden Gelegenheit entgegenzutreten. Ich als Bildhauer bemühe mich seit rund zwanzig Jahren, durch Kunst und Kunstvermittlung, ein kulturelles Klima mitzugestalten. So führte ich von 1980 bis 1982 die St.Galerie, eine Galerie für junge Schweizer Kunst, die immer geschlossen war. Die Ausstellungen konnten nur durch zwei Schaufenster eingesehen werden.

1985 half ich mit, die Kunsthalle St.Gallen zu gründen, die ich als künstlerischer Leiter bis 1995 leitete.

Als weitere Aktivität, gründete ich 1985 den Vexer Verlag, in diesem Verlag sind bis heute ungefähr 50 Bücher, Multiples, Videos usw. herausgekommen.

Während den letzten 20 Jahren war ich ganz bewusst nicht nur als Künstler tätig, denn mein Verständnis von Kunst beinhaltet auch das Nachdenken über Vermarktungsstrategien, Ausstellungswesen und Aktivitäten in Bereichen wie Kulturpolitik und Kulturvermittlung.

Ich bin der Meinung, dass Kunst nur eine Wirkung erzielen kann, wenn das soziale und kulturelle Bewusstsein der Menschen gefördert wird. Ich finde es enorm wichtig, dass Kulturschafter selber aktiv bei dieser Entwicklung mitgestalten und das Feld nicht völlig der Politik und der Kunstkritik überlassen. Der wichtigste Punkt bei der Förderung der Gesellschaft ist meines Erachtens, dass Kunst und Kultur allen Menschen zugänglich und verständlich gemacht wird und nicht das Futter auf dem Silbertablett der Elitebevölkerung bleibt.

Die Kunst bietet grossartige Möglichkeiten, uns mit Sitten, Gebräuchen, Religionen und den Zeitstimmungen von Jahrtausenden bekanntzumachen und uns damit auseinanderzusetzen. Ein gutes kulturelles Klima öffnet uns für alles, was uns fremd erscheint und macht uns neugierig für Neues.

Die gleichberechtigte Möglichkeit zur Beteiligung aller Gesellschaftsschichten an Kultur und Kunst ist eine wichtige Voraussetzung für die menschliche Emanzipation. Kunst und Kultur fördert das Sensorium für das Denken und Fühlen, lässt Lebenszusammenhänge erkennen und verfeinert sozusagen das Leben.

## Was ist Kunst ?

Dieser Frage gehe ich immer wieder nach und sie fordert mich auch immer wieder heraus, das Thema neu zu beleuchten.

Kunst schaffen ist zuallererst ein drängendes menschliches Ausdrucksbedürfnis in Wort, Bild, Klang oder Gestik. Dieses Ausdrucksbedürfnis ist nicht erlernbar, sondern es ist die notwendige Voraussetzung, dass Kunst überhaupt entstehen kann. Erlernt und verfeinert werden können die Methoden und der bewusste Umgang mit dem Material, um den gewünschten Ausdruck zu erzielen.

Kunst bedeutet für viele Menschen Malerei und Skulptur. Das Kunstverständnis reicht oft gerade bis zu den Expressionisten. Der Aufbruch im 20. Jahrhundert, die Abstraktion, die Ideenkunst oder die Erweiterung der Kunstbegriffe sind Schlagwörter, die nur einer kleinen Schicht etwas sagen, vielleicht eben der Elite.

Seit dem Kubismus ist in der Kunst alles möglich. Es gibt keine vorgegebenen Stile mehr.

Die technische Entwicklung hat mit Fotografie, Video, Computer usw. neue Tätigkeitsfelder für die Kunst eröffnet. Zur Zeit herrscht eine, zwar verständliche aber teilweise penetrante, Überbewertung der neuen Technologien in diesem Bereich. Meiner Ansicht nach sind die verwendeten Materialien und Technologien die zu Kunst führen absolut sekundär. Wichtig scheint mir allein der zweckmässige und bewusste Einsatz der technischen Hilfsmittel.

Ich finde es absolut absurd, wenn für eine simple Zeichnung ein riesiges Rechnungsprogramm eingesetzt wird, um dann leblose Striche durch eine Maschine auf ein Blatt Papier produzieren zu lassen.

Keine Maschine und kein technisches Gerät kann die menschliche Sensibilität, das Denken und Empfinden ersetzen oder auch nur annähernd erreichen.

In der Unverhältnismässigkeit beim Einsatz der Mittel und Medien, liegt meiner Ansicht nach eine grosse Gefahr der Verarmung der Sinne.

Es geht mir natürlich nicht darum, die Medien zu verteufeln. Es wird aber oft vergessen, dass die Kunst selbst das Medium ist.

Wenn sich Pablo Picasso für afrikanische Masken und Joseph Beuys für die Höhlenmalereien von Lascaux interessierten ging es nicht um ein Negieren der realen Zeit und ihrer Technik, dann ging es nicht um einen Hang zur Rustikalität, sondern um eine neue Sinnsuche im Vergessenen und im Ursprünglichen.

Joseph Beuys sagte einmal: „Vielleicht bin ich ein wiedergeborener Höhlenzeichner und bin in eine Kultur hineinversetzt, nämlich in die Gegenwart, die mich mit Fragen bombardiert“. Es seien dies Fragen, die die Würde des Menschen, die Würde der Natur und die der Tiere in den Mittelpunkt des gefühlsmässigen Erlebens stellen. Dieses erste gefühlsmässige Einstellen auf das, was da abgetötet und zerstört werde in unserer Welt, sei der Anfang einer plastischen Theorie.

Beuys meinte damit, dass die künstlerische Arbeit erst nach einem Erkennungsprozess anfangen kann.

Das Bestreben in der Kunst, im Bilde einer älteren Kultur das Zukünftige auszudrücken, ist darin begründet, dass wir Menschen geistig und kulturell immer durch die Vergangenheit leben. Wir bewegen uns auf einem riesigen Feld, das übersät ist mit Trümmern, Bruchstücken und intakten Überbleibseln, vergangener

Kulturen. Dieses Feld wird täglich mit neuen Kulturgütern ergänzt und überlagert. Unsere heutigen Güter, seien das nun Waren oder Kunst müssen sich durchsetzen gegen das schon Vorhandene. Nur ein kleiner Bruchteil der heutigen Produktion, wird durch das weitmaschige Netz der Geschichte aufgefangen, so dass die Essenz erhalten bleibt.

Dieses Depot der Geschichte, oder schöner ausgedrückt, die Ewigkeit oder der siebte Himmel der Kultur und der Warenwelt funktioniert zeitlos. Das heisst, dass gute Produkte auch für zukünftige Generationen Gültigkeit haben und diese Güter werden auch immer ein Massstab für Qualität sein.

Unser Problem mit der Fülle der Gegenwart besteht darin, dass wir uns in einem dauernden Selektionsstress befinden.

Wir sind in unserem Alltag andauernd umgeben von grossen und kleinen Entdeckungen, vom Rad über die elektrische Zahnbürste bis zum Faxgerät. Das Telefon, den Fernseher oder den Computer benützen wir mit einer erstaunlichen Selbstverständlichkeit. Trotzdem sind wir hauptsächlich mit der Verarbeitung des Gestern beschäftigt und tun uns sehr schwer, die Gegenwart zu gestalten und uns in die Zukunft hinein zu denken, um präziese Vorstellungen zu entwickeln

Wir Menschen verfügen über die Möglichkeit, sich ein riesiges Potenzial an Wissen anzueignen. Abgesehen von diesem erlernbaren Wissen tragen wir die genetischen Informationen der menschlichen Entwicklung in uns. Damit wir uns dieser Informationen bewusst werden und sie nutzen können, sind geistige Reize notwendig, das heisst, Auseinandersetzung und starke Bilder, die uns dieses immense genetische Kapital vor Augen und in die Sinne führen.

Kultur und vor allem die bildende Kunst bietet die Möglichkeit, dass Bilder zu Sinnbildern werden und über Generationen hinweg immer wieder neu interpretiert, entdeckt und somit zu festen Werten in unserem kulturellen Bewusstsein werden.

Die Erde dreht sich für uns nur weil wir denken können. Jeder menschliche Gedanke ist Energie.

Mir ist bewusst, dass zeitgenössische Kunst nur von einer Minderheit wahrgenommen, diskutiert und gesammelt wird. Trotzdem darf die Langzeitwirkung auch von heutiger Kunst nicht unterschätzt werden. Künstlerische Bildfindungen fliessen oft Jahre nach ihrer Entstehung in Form von Werbung oder in adaptierter Form durch Produkte, in das Bewusstsein der Konsumenten.

Kontakte mit Kunst passieren oft unbewusst, zum Beispiel durch das Anfassen einer Türhülle, die in der Bauhaus Zeit entwickelt wurde, beim Sitzen auf einem modern wirkenden, bequemen Stuhl aus den fünfziger Jahren oder beim Begreifen der Form eines Duschgeheils das zum Beispiel einer Skulptur von Hans Arp nachempfunden ist.

Kunst wird aber auch immer mehr entdeckt als Nutzen für modernes Management. Das zeigt sich in der Veränderung der sprachlichen Schwergewichte im Wirtschaftsleben. Vor 20 Jahren gaben noch Tugenden wie Fleiss, Ausdauer, Zuverlässigkeit, Genügsamkeit, Erfahrung, Kontinuität die Richtung an.

Heute sind plötzlich Phantasie, Kreativität und Visionen gefragt.

Wenn nun Begriffe wie Intuition, Kreativität und Vision von führenden Kräften aus Wirtschaft und Management aufgenommen werden, bleibt uns die Frage, ob die Kunst tatsächlich als Modell oder Richtschnur für das moderne Management taugt. Würde das bedeuten, dass das zukünftigen Management durch Kunstschaffende besetzt werden müsste?

Ich persönlich bin sofort dazu bereit wichtige Verwaltungsratsmandate zu übernehmen.

Dieser Wandel im Denken von Wirtschaftsfachleuten zeigt für mich ganz klar die Krise der Massenproduktion an. Die Massenproduktion ist ein Auslaufmodell, weil diese Produkte immer schneller und immer billiger kopiert und an jedem X-beliebigen Ort auf der Welt produziert werden können. Diese Tatsache hat es mit sich gebracht, dass wir in Athen, Wien, Paris, London, New York und auf dem Grimselpass auf denselben langweiligen Gartenstühlen sitzen müssen.

Wir finden rund um die Welt die gleichen Produkte, vom Waschmittel bis zum Fernseher und den dazu gehörenden Programmen. Nur wenige Filmklassiker sind rund um die Welt so bekannt wie die Krimiserie „Derrick“, die in alle Sprachen übersetzt worden ist.

„Fahr schon mal den Wagen vor, Harry“ - und das auf Chinesisch.

Diese Gleichschaltung und die damit einhergehende geistige Verarmung schreit geradezu nach einer radikalen Umkehr.

Wir brauchen dringend weniger Raster und mehr Originalität.

Unsere Computer, unsere Printmedien, das Fernsehen und Video, die Fotografie und auch alle Massenprodukte unterliegen einer produktionsbedingten Rasterung. Diese Rasterung ist notwendig, um die Reproduzierbarkeit zu gewährleisten. Eine Ursprungsidee wird umgeformt, vereinfacht und letztendlich gleichgeschaltet, um eine möglichst rationelle und günstige Produktion zu ermöglichen.

### **Im krassen Gegensatz zu dieser austauschbaren Massenware steht das Kunstwerk.**

Stellen Sie sich vor, Sie sitzen in einem tausendfach reproduzierten Stuhl, und betrachten ein Kunstwerk, das nur einmal auf der Welt existiert.

Ist das nicht wunderbar?

Ich bin der Meinung, dass diese Einmaligkeit zu wenig gewürdigt wird.

Wenn es uns gelingen würde, nur einen Hauch dieser Einmaligkeit eines Kunstwerks in die Güter und Warenproduktion einfließen zu lassen, könnten Millionen von Menschen eine neue, sinnstiftende Arbeit finden.

Ich meine damit dass durch die Arbeit Waren individualisiert, sozusagen persönlich markiert, und dadurch unaustauschbar gemacht werden könnten.

### **Kunst und Kultur öffnen lebenswichtige Freiräume in einer sich dauernd verengenden Welt.**

#### **Kunst materialisiert Gedanken und Zeit.**

Ich meine damit, dass Kunst immer Gedanken und Visionen eines Zeitgefühls bündelt. Jede neue Generation muss sich mit ihrem eigenen Zeitgeist an schon bestehende künstlerische Positionen heranarbeiten, muss sie neu interpretieren, weiterentwickeln oder neue schaffen.

Ich glaube, dass Kunst gewollt oder nicht, immer auch eine politische Wirkung hat, da Kunst eine andere Realität sichtbar macht.

Kunst ist wie eine Art seismographisches Instrument des Zustandes unserer Gesellschaft.

Jeder Mensch sieht die Realität aus einem ganz speziellen, persönlichen Blickwinkel. Kunst ist wie ein vielfältiger Spiegel unserer Gesellschaft.

Sich mit der menschlichen Gesellschaft und ihren Schwächen auseinanderzusetzen heisst auch, für die Gesellschaft unbequem zu sein.

Kunst kann eine gesellschaftspolitische Dimension und eine verändernde Wirkung haben, wenn Stimmungen, Zeitgefühle oder Ängste präzise formuliert werden.

Eine kritische Haltung eines Künstlers wird besonders dann abgelehnt, wenn öffentliche Gelder mit im Spiel sind. Der Staat und die Politik hätten am liebsten wertfreie, harmlose und unkritische Kunst, die sich problemlos als Staatskultur im internationalen Kulturaustausch einsetzen liesse.

In der Polarisierung liegt aber gerade die Kraft und die Stärke der Kunst.

Kunst zu machen und zu erkennen, bedingt eine geschärfte Wahrnehmungsfähigkeit und eine grosse Bereitschaft zur Auseinandersetzung.

Die Bereitschaft, sich mit sich selbst und dem realen und dem geistigen Leben auseinanderzusetzen, ist eine Grundvoraussetzung, um Kunst zu schaffen.

In der Umkehrung heisst das, dass Kunst nur dann eine allgemeingültige Wirkung erzielen kann, wenn dieses in-sich-hinein-horchen des Künstlers, im Kunstwerk spürbar wird. Es geht dabei nicht um persönliche Befindlichkeiten, sondern um den konzentrierten und gebündelten inneren Blick für eine Ganzheit.

Wenn ich als Künstler nicht eine absolut ehrliche, kritische und somit auch eine moralische Haltung gegenüber meinem eigenen künstlerischen Handeln einnehme, kann ich keine Kunst schaffen, sondern im besten Fall mehr oder weniger gelungene Produkte herstellen.

Kunst ist dazu da, Empfindungen und Empfindungszusammenhänge in einer persönlichen künstlerischen Sprache darzustellen und für die Allgemeinheit in einer sinnlichen Form nachvollziehbar zu machen. Dabei geht es auch um ein Umsetzen von intimem Gedanken.

Ich stelle immer wieder fest, dass viele Menschen begierig sind auf biographische Begebenheiten. Ich für mich bin sicher, dass die persönliche Biographie für die Kunst nicht im Vordergrund steht.

**Es kommt nicht darauf an was man erlebt hat.**

**Entscheidend ist die Intensivität, die Erlebnisfähigkeit und die Sensibilität des Individuums.**

**Dabei steht die Qualität des Verarbeitens und die Fähigkeit zur adäquaten Umsetzung im Vordergrund.**

**Kunst ist Kommunikation auf einer sinnlichen Ebene.**

Sinnlichkeit ist eine dem Menschen eigene Grundform, die zum Verstehen der Welt und des Lebens beitragen kann.

Kunst ist keine Wissenschaft im üblichen Sinn, Kunst versucht mit unterschiedlichsten Methoden und Medien Verständnis und Wissen zu schaffen.

Kunst muss nicht ein exaktes Ausmessen sein,

Kunst muss kein realistisches Wiedergeben sein,

Kunst gehorcht nicht immer logischen Gesetzmässigkeiten,

Kunst kann unsichtbares sichtbar machen,

Kunst materialisiert Gedanken, Wünsche und Utopien.

Kunst formuliert Zukunft durch Gegenwart.

Kunst versucht, uns allen die grossen Geheimnisse des Lebens oder des Geistigen durch sinnliche Mittel näherzubringen.

**Kunst ist eine Form von Kommunikation auf einer sinnlichen Ebene.**

Wir leben in einer Gesellschaft, in der die Macht des Feuers scheinbar durch die Macht der Energie und der Technologie ersetzt worden ist.

Wir sollten uns aber immer bewusst sein, dass diese künstliche Energie nicht ewig fließen muss.

Wenn es einmal wirklich dunkel und ganz still werden sollte auf dieser Welt vertraue ich auf unsere Urinstinkte.

Ich glaube daran, dass die Zukunft der Kunst gehören wird,

und wenn es auch die letzte Kunst sein sollte,

nämlich die Kunst des Überlebens.

## **Kunst und Körper**

Körper als Tempel der Seelen

Als erwachsene Menschen haben wir einen langen Prozess des Wachsens hinter uns. Nach der Befruchtung entwickeln wir uns zu einem embryonalen Zustand und durch die Geburt werden wir von einem inneren Körper in einen äusseren Körper gepresst. In den ersten zwanzig Jahren unseres Menschenlebens sind unsere Körper einer fortdauernden körperlichen **Ausdehnung** unterworfen. Es gibt natürlich auch Menschen, bei denen dieser Ausdehnungsprozess nie aufhört.

Bei diesem Ausdehnungs - oder Wachstumsprozess brauchen wir Nahrung und ein betreuendes, soziales Umfeld.

Um uns entwickeln zu können sind wir aber auch auf verschiedenste Reize, auf geistige Anregung und auf Liebe angewiesen.

Zum Glück wird unser Denken entlastet durch alle uns mitgegebenen Automatismen und Funktionen wie Athmen, Schlucken, Verdauen, das Pulsieren des Blutes usw., das durch das vegetative Nervensystem gewährleistet wird.

Dazu kommt nicht nur bei Tieren, sondern auch bei uns Menschen, der für das Überleben notwendige Instinkt.

Dieses jedem Menschen innewohnende instinktive Potenzial, das seit Jahrtausenden genetisch weitergegeben wird, dürfen wir nicht vernachlässigen, wenn wir von Körpern sprechen.

Ich verweise hier auf das viel besprochene Gedächtnis des Körpers.

Ohne unsere instinktiven Fähigkeiten und die Möglichkeiten des geistigen Aufnehmens, des Reflektierens, Denkens und Fühlens, wären unsere Körper nur durch Knochen stabilisierte und mit Wasser aufgefüllte Hautsäcke.

Nun wissen wir alle, dass es männliche und weibliche Körper gibt.

Das Geschlechtliche erzeugt sehr viel Verlangen nach Lust und Erfüllung aber das geschlechtliche provoziert auch viel Schmerz, Leid und unerfülltes Begehren.

Seit der radikal feministischen Bewegung der 60er und 70er Jahre wurde viel über die Geschlechterdifferenz diskutiert.

In der Rückschau können wir von einem Geschlechterkampf sprechen, der sehr viele positive Veränderungen in der Gesellschaft bewirkt hat.

Ich wage hier die These, dass die

**notwendige Emanzipation der Frauen und der Männer**, die wichtigste Voraussetzung ist, um im bald beginnenden dritten Jahrtausend bestehen und überleben zu können.

Diese Emanzipationsbestrebungen beider Geschlechter haben bewirkt, dass der allgemeine Blick, für das Weibliche an sich, geschärft wurde.

Als ein weiterer Schritt scheint mir die Einsicht notwendig, dass alles Leben nur durch weibliche Systeme weitergegeben werden kann. Das weibliche gebärt ja nicht nur das weibliche, sondern auch das männliche Geschlecht.

Wir alle sind Teile eines weiblichen Ganzen.

Ich erlebe das Universum als weiblichen Leib, der in einem pulsierenden Kreislauf Leben weitergibt und sterben lässt.

Dieses weibliche Universum verschlingt und scheidet aus, es lässt fließen und stocken, es erhitzt und kühlt, es ist Liebe und Hass, Gipfel und Abgrund, es ist Bewegung und Energie, Stillstand und Reibung, Leben und Tod, es ist Wurm, Huhn, Ei und Spiegellei in einem. In diesem System sind Mikrokosmos und Makrokosmos eins.

Dieses Universum lässt in einem fort gebären.

Das Geborene wird zum Nistplatz oder zur Nahrung für Andere.

### **Wir sind nur Bestandteile eines universellen Körpers.**

Wir Menschen neigen dazu, uns zu wichtig zu nehmen, und die Relationen zum Ganzen aus den Augen zu verlieren.

Um einen anderen Blick auf die Dimensionen zu ermöglichen, lese ich hier einen kurzen Ausschnitt aus einem Vortrag des Philosophen Hannes Böhringer:

*Das im Dunkel der Büchse eingesperrte Volk schreit um Hilfe.*

*Sein Klagelied schlägt um in einen Jubelschrei.*

*Ruft der Kummer die Übel hervor, oder sind die Übel schuld am Kummer.*

*Keine Unbekümmertheit ohne Kümmernisse.*

***Die Dose entleert sich, Staubkörner bleiben hängen. Eins davon ist die Erde.***

Dieses Bild der Erde gefällt mir ausgezeichnet. Die Erde als ein Staubkorn, das zufällig an einem Dosenrand hängengeblieben ist.

### **Unsere Körper sind Schutzräume für Seelen.**

In katholischen Kirchen werden Hostien, als Metapher für den Leib Christi, im Tabernakel aufbewahrt. Das Wort Tabernakel heisst im Lateinischen „Zelt“, Schutzdach.

Diese Begriffe, Zelt oder Schutzdach deuten auf etwas provisorisches hin. Wir befinden uns immer auf Reisen.

Auf diesen Reisen suchen wir Unterschlupf oder wir bauen immer wieder neue Schutzdächer und Notunterkünfte.

Wir biwakieren und unsere Träume beweisen, dass die Gedanken keinen Stillstand kennen. In der vermeintlichen Ruhe des schlafenden Körpers erleben wir die wildesten Abenteuer und die verwegenen Liebesgeschichten.

Im Schlaf können wir das Glück und die Angst in grösster Intensität erleben, nacherleben und weiterverarbeiten

In unseren Träumen werden wir zu Herrschenden oder zu Beherrschten.

Wir leben im naiven Glauben, die Zustände des Glücks und der Geborgenheit festhalten zu können.

Menschen bauen Hütten, Häuser, Paläste und Tempel, um diese Zustände zu verewigen und nicht zu verlieren.

Aber die höchsten und stärksten Zäune und Mauern bietet keinen Schutz vor der unaufhaltsamen Fortbewegung der Zeit.

Wir sind Teile eines Ganzen

Jedesmal, wenn wir aus unseren Träumen aufwachen, sind wir ein Stück weitergereist, denn die Zeit steht nicht still, sie wartet nicht auf uns.

Auch die Erde dreht sich weiter ohne uns zu fragen.

Dank der Schwerkraft zieht uns die Erde mit auf ihrer Reise.



Der Stillstand ist der Tod für unseren Körper aber nicht der Tod des universellen Leibes.

### **Unsere Körper sind Schutzräume für intimste Gedanken.**

Körper ohne Seelen und ohne Geist sind Material.

Gibt es überhaupt Körper ohne Seelen, ohne Geheimnisse?

Die Wissenschaft beweist, dass jeder Stein, die Pflanzen, Tiere, das ganze Universum erfüllt ist von gespeicherter Energie und Bewegung.

Je tiefer wir in die Dinge eindringen und sie erforschen, je mehr können wir nachvollziehen, dass das Kleinste genauso tief und geheimnisvoll ist wie das Universum.

Um diese Geheimnisse sichtbar und begreifbar zu machen gibt es viele Möglichkeiten.

Kunst ist eine Möglichkeit, Aspekte des intimen Denkens, des Inneren umzusetzen und für die Anderen sichtbar zu machen.

Kunst ist immer ein Versuch, die Grenzen des Denkens und somit die Grenzen des Körpers auszudehnen oder zu überschreiten.

Dieser Aspekt, dass wir nämlich durch unsere Denkfähigkeit, durch unseren Geist und durch unsere Vorstellungskraft unseren Körper jederzeit verlassen und nach Lust und Laune wieder aufsuchen können, finde ich so wunderbar.

Wir können, wenn wir unsere Ruhe finden kurz einen Spaziergang auf dem Mond machen, wir können ohne grossen Durst die Wüste durchqueren oder ohne Anstrengung auf die höchsten Berge klettern.

Wir können ohne Konsequenzen alle lieben die wir begehren.

Unsere Phantasie macht alles möglich.

Die Phantasien, die intimen Gedanken, das Verschüttete und das Verborgene kann aber nur nutzbar gemacht werden für andere Menschen, wenn diese persönlichen Gedanken in irgendeiner Form sichtbar werden.

Um das Thema Kunst und Körper genauer zu beleuchten, müssen wir uns zu den Ursprüngen unserer Kulturen zurückdenken.

Ich bin der Meinung, dass der zivilisatorische Prozess der Menschheit nur möglich wurde dank der Phantasie und der Vorstellungskraft unserer Vorfahren.

Die Vorstellungskraft entwickelte sich aus den grossen Mängeln des menschlichen Körpers. Zu jagende Tiere waren entweder zu gross, zu kräftig oder zu schnell, um sie mit reiner Körperkraft zu erlegen. Die jagenden Menschen mussten die Kraft und die Schnelligkeit der Tiere mit künstlichen Mitteln besiegen.

Die ersten Erfindungen der Menschen waren nach meiner Meinung keine Zufälle, sondern Ausdruck von Machtlosigkeit und Angst, gepaart mit einem starken, natürlichen Überlebenswillen.

Die Mängel, die uns Menschen bis heute eigen sind, versuchen wir wettzumachen durch Phantasie, und durch die Umwandlung von Vorhandenem, das heisst, durch Erfindungen, die unsere körperlichen Mängel und Beschränkungen erträglicher und zum Teil sogar überwindbar machen.

## **Die Geburt des Menschen ist auch die Geburt der Kunst.**

Wir Menschen werden im Vergleich zu allen anderen Säugetieren in einem extrem unfertigen Zustand geboren. Wir sind vergleichsweise lange abhängig von der Fürsorge unserer Erzeuger.

Dieser unfertige und schutzlose Zustand des neugeborenen Menschenlebens bedingte schon immer Phantasie, das elementare Erkennen von Zusammenhängen und ein grosses Geschick die gemachten Erkenntnisse adäquat umzusetzen und den nächsten Generationen weiterzugeben.

Die Kunst des Überlebens ist abhängig von der Kunst des Erkennens oder Vorausahnens von Gefahren und dem Überwinden dieser Gefahren.

Die Kunst beginnt mit den Geburtsschreien der Gebärenden und dem darauf folgenden Echo durch den ersten Schrei des Kindes.

Die Geburt ist bis heute der Anfang der Sprache. Mit dem Urschrei beginnt für jeden Menschen die Artikulation.

Das Kind wird zum fleischlichen Spiegel der Mutter und des Vaters.

## **Kunst als Markierung und Überhöhung des Körpers**

### **Der Körper als Projektionsfläche**

Was wir körperlich erfahren und aufnehmen, können wir durch Kunst verstärken und reflektieren.

Dank unserer Denkfähigkeit und dank unserer Reflektionsmöglichkeiten können wir uns erkennen und verändern oder in andere Rollen schlüpfen. Tiere können sich zwar im Spiegelbild sehen, aber sie erkennen nicht sich selbst, sie erkennen ihre Gattung und sind irritiert, dass das spiegelbildliche Tier keinen Geruch verströhmt. Wir Menschen erkennen uns im Spiegelbild, zwar seitenverkehrt, wir können mit diesem Spiegelbild spielen, wir können Grimassen schneiden, uns bemahlen, verkleiden usw.

Das menschliche Wesen hat eine komplexe und schwierige Beziehung zu seinem eigenen Spiegelbild. Das kann dazu führen, den Körper zu verformen, zu verstümmeln, zu tätowieren, mit Narben zu versehen oder ihn zu korrigieren mit Schminke, Schmuck, Kleidung oder durch die Schönheitschirurgie.

Das Bedürfnis nach Bekleidung und damit auch Abgrenzung zeigt unsere Schutzbedürftigkeit. Dieses Schutzbedürfnis ist nicht nur physischer, sondern auch symbolischer Natur.

Durch die Bekleidung können wir uns bewusst einer bestimmten Gruppe oder Bevölkerungsschicht zuteilen.

Durch Kleidung können wir uns schützen vor Kälte und vor Dornen, wir können uns schmücken oder unsere Bedeutung überhöhen und wir können durch unsere Bekleidung Angst und Schrecken verbreiten.

Unser Körper und der Umgang mit ihm ist unser erster und direktester Zugang zum Verständnis der Natur.

Es ist bezeichnend, dass alle Erfindungen die durch Menschen gemacht werden eigentlich keine Erfindungen, sondern Nachahmungen und Umsetzungen von natürlichen Phänomenen sind.

Menschen haben schon immer die Natur beobachtet und imitiert.

Das gilt bis zur heutigen Computertechnologie, die ja nur als ein Versuch der Rekonstruktion, des menschlichen Gehirns gewertet werden kann.

Erfindungen bedingen immer einen hohen Grad des Erkennens durch erforschen. Ich möchte hier auf das ursprünglichste zu sprechen kommen, nämlich auf das kennenlernen des eigenen Körpers. Unser Körper ist der Teil der Natur, der uns logischerweise am nächsten steht. Unser Verständnis der Natur beginnt mit dem kennenlernen unseres Körpers.

Mir scheint klar, dass die Körperbemalung und die Schmückung des Körpers die ersten kulturellen Handlungen der Menschheit waren und wir können feststellen, dass diese Kultur bis heute praktiziert wird zum Beispiel durch Tätowierungen, schminken usw.

Die Körperbemalung beginnt schon mit der Geburt, wo wir durch das Blut der Mutter bemalt, geboren werden.

In der Höhle von Arcy-sur-Cure wurde eine Feuerstelle entdeckt, die vor etwa 40tausend Jahren der Farbherstellung diente. An dieser Feuerstelle wurde gelbes in rotes Ocker umgewandelt. Dieses rote Ocker diente der Körperbemalung und zudem wurden die Toten in eine rote Ockerschicht eingebettet.

Diese Entdeckungen beweisen das Wissen unserer Urahnen, um eine natürliche Einheit des Menschen mit der gesamten Natur und es zeigt das Verständnis dieser frühen Menschen von einem Kreislauf, von einem Leib, zu dem auch die Toten gehören. Diese Urmenschen hatten nur eine Überlebenschance, wenn sie in einer Einheit mit der Natur lebten.

Das bemalen des Körpers durch Farbe bei den urzeitlichen Menschen könnte auch ein Zeichen dafür sein, dass sich schon diese Menschen als höhere Wesen, als eigentliche Kunstwerke der Schöpfung verstanden.

Das Thema, des Körpers als lebendes Kunstwerk, ist bis in die heutige Zeit aktuell. 1961 signierte der Künstler Piero Manzoni zwei nackte Frauen, um sie als lebende Skulpturen zu erklären.

Das Englische Künstlerpaar Gilbert & Georges präsentierte sich selbst, anfangs der siebziger Jahre als lebende Skulptur, unter anderem als „singing sculptur“ oder als „red sculptur“.

Diese Beispiele zeigen, dass die kulturelle Entwicklung die Vergangenheit immer mit einschliesst. Die Vergangenheit ist Gegenwart und Zukunft. Die Entwicklung unserer Kultur verläuft viel langsamer als wir wahrhaben wollen.

Ein wunderbares Zeugnis aus der frühen Kunst sind für mich die Höhlenmalereien von Lascaux. Wenn wir diese Malereien aus der Eiszeit heute betrachten, können wir sie nicht irgendwelchen Primitiven Urmenschen zuschreiben, sondern wir müssen diese Werke als grossartiges Zeugnis einer frühen Kultur würdigen, die noch heute Bestand hat in der Aussagekraft und in der Stärke der Darstellung.

Über diese Höhlenmalereien ist seit ihrer Entdeckung von 1940 sehr viel gerätselt worden.

Wenn wir den Plan der Höhle betrachten, können wir mit etwas Phantasie die Schenkel und den Bauch einer liegenden Frau erkennen. Der Einstieg in die Höhle erinnert an eine Vagina. Diese Höhle kann als Analogie des Weiblichen erlebt werden, quasi als die grosse Mutter, als den Leib der Natur.

Es wird oft spekuliert darüber, ob die Urmenschen Bescheid wussten über die kausalen Zusammenhänge der Sexualität. Ich spekuliere, dass diese Zusammenhänge das grosse Geheimniss der Frauen war. Sie waren es, die die gejagten Tiere entweideten und für den Verzehr präparierten. Durch das Ausschlachten der Tiere eigneten sie sich auch ein grosses anatomisches Wissen an. Dieses Wissen über das Innere der Tiere konnten sie natürlich auch auf ihren eigenen Körper und dessen Funktionen übertragen.

Interessant ist die Tatsache, dass in der Höhle von Lascaux ausser einem sehr vereinfachten, symbolisch dargestellten Menschen nur Tiere gemalt sind. Diese Darstellungen sind in einer unglaublichen Lebendigkeit gemalt.

Ich verstehe diese Tierdarstellungen als eine rituelle Rückgabe der gejagten und verzehrten Tiere an die grosse Mutter, als einen Versuch der Wiedergutmachung und der Besänftigung der Natur.

Diese Höhlenmalereien in Lascaux entstanden über sehr grosse Zeiträume. Das gilt auch für ähnliche Funde in Australien oder Spanien. Die Malereien wurden immer wieder ergänzt und Tiere wurden übereinandergemalt, wobei darauf geachtet wurde, dass dabei die älteren Darstellungen nicht zerstört wurden.

Dieses vorsichtige übereinanderlegen von Bildern ist eine Metapher für die Vergangenheit, die wie segmentierte Schichten auch in unserem heutigen Denken vorhanden sind.

In Lascaux wurden Fussspuren gefunden, die auf keinen Fall ausgewachsenen Jägern zugeschrieben werden können.

Es könnte also sein, dass die Höhlenmaler in Wirklichkeit Höhlenmalerinnen waren. Dass diese Räume nur den Frauen zugänglich waren und somit als geheime Tempel des weiblichen Geheimnisses - des Lebens an sich - interpretiert werden können.

Nun von Lascaux zurück in unser Jahrhundert. Ich möchte Ihnen zum Abschluss ein Dia zeigen von einem kubistischen Bild von Marcel Duchamp.

Marcel Duchamp hat um 1910 im Geiste des Kubismus ungefähr fünf Bilder gemalt. Dieses Bild wurde 1913 in Amerika anlässlich einer grossen Kubismusausstellung präsentiert, und löste einen riesigen Skandal aus.

Das Bild heisst „Akt eine Treppe herabsteigend“.

Im puristischen Amerika löste dieser Bildtitel eine Welle der Entrüstung aus. Erstens steigt eine anständige Frau nicht nackt eine Treppe herunter und zweitens erkennt man diese Nackte auf dem Bilde nicht.

Ich finde dieses Bild sehr interessant, weil der Künstler den Versuch unternahm, Bewegung in einem gemahlten Bild festzuhalten. Thema war nicht die Frau, sondern die Bewegung.

Wir sind alle dauernd bewegt und in Bewegung. Reden ist genauso Bewegung wie Zuhören.

Wenn ich jemandem zuhöre, denke ich immer an ganz andere Sachen, mein Geist verselbständigt sich.

Ich hoffe, dass Sie durch meinen Vortrag viele eigene Gedanken in Bewegung setzen konnten.

Josef Felix Müller